

DIE HÖHLE

ZEITSCHRIFT FÜR KARST- UND HÖHLENKUNDE

Jahresbezugspreis: Österreich S 120,-
Bundesrepublik Deutschland DM 20,-
Schweiz sfr 18,-
Übriges Ausland S 140,-
DVR 0556025

Gefördert mit Förderung des
Bundesministeriums für Wissenschaft
und Forschung in Wien

Organ des Verbandes österreichischer Höhlen-
forscher / Organ des Verbandes der deutschen
Höhlen- und Karstforscher e. V.

AU ISSN 0018-3091

AUS DEM INHALT:

Die Reise zum Ötscher im Jahre 1746 (Gerstner-Sterl) / Revision der Ausgrabungen in der Repolusthöhle (Fürnholzer) / Tätigkeitsberichte 1995 der dem Verband österreichischer Höhlenforscher angeschlossenen Vereine und Forschergruppen / Tätigkeitsbericht 1995 der Fachsektion Karsthydrogeologie / Veranstaltungen / Schriftenschau / Impressum

HEFT 2

47. JAHRGANG

1996

Die Reise zum Ötscher und zu den Ötscherhöhlen von Aquilin Josef Hacker im Jahre 1746

Übersetzt von Margit Gerstner-Sterl (Wien)

In der „Historia Grafendorfensis“ beschreibt im 6. Kapitel der damalige Pfarrer von Obergrafendorf, das südwestlich von St. Pölten (Niederösterreich) im Alpenvorland liegt, eine Fahrt zum Ötscher (1.892 m), dem „Etzer-Berg“, die im Jahre 1746 – also vor genau 250 Jahren – stattfand. Bei dieser Fahrt besuchte er auch das Geldloch mit dem im eingangsnahen Teil liegenden Eisse, dem „Ötschersee“, über den er allerdings – ähnlich wie J. N. Nagl im darauffolgenden Jahr 1747 – nicht weiter ins Berginnere vordringen konnte. Sein in lateinischer Sprache in der Geschichte von (Ober-)Grafendorf abgefaßter Bericht ist, soweit er sich auf das Geldloch und auf das Wetterloch im Ötscher bezieht, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg von Rudolf Pirker und jüngst von Margit Gerstner-Sterl ins Deutsche übersetzt worden. Die neuere der beiden unabhängig voneinander entstandenen Übersetzungen wird im Hinblick auf die Bedeutung des Berichtes für die Geschichte der Höhlenforschung im Ötschergebiet anlässlich des Jubiläumsjahres im folgenden veröffentlicht.

h.t.

Zu unserem Titelbild: Die Durchquerung der Höhle von der Grotte du Bonheur mit ihrer Bachschwinde zum Wiederaustritt der Wässer im Abime de Bramarbiau durch E. A. Martel und Gefährten im Jahre 1888 gilt als Meilenstein der praktischen Speleologie. In jüngster Zeit hat die Höhle durch die Bemalung der Wände mit moderner „Höhlenwandkunst“ zu vielen Diskussionen Anlaß gegeben.

Aquilin Josef Hacker: Beschreibung des „Etzer-Berges“, 6. Kapitel der Geschichte von Grafendorf.

Abschnitt 5: Der Ötschersee.

Auf einer kleinen Anhöhe gegen Süden befindet sich der See des Cetius, im Volksmund „Etzersee“. Dieser Ort ist wie kein anderer von ganz Österreich durch Sagen berühmt. Es soll dort nämlich Faune und Pane und Satyrn – halb Bock, halb Mensch – geben, und ich weiß nicht, was noch für Ungeheuer; außerdem soll dieser Ort eine Wohnstätte unreiner Geister sein und ein Tummelplatz für Hexen. Weiters habe ich erfahren, daß Tauben, die ausgezeichnet schmecken, aber kohlschwarz sind, um diesen See herumfliegen, sowie fremde Vögel, die niemand kennt. Derlei Geschwätz gibt es sehr viel. Man soll beispielsweise ein ziemlich großes Weinfäß unversehrt, aber leer vor wenigen Jahren nach verschiedenartigen Erkundungen und einer vielfältigen Nachforschung dort ganz zufällig gefunden haben; dieses Faß soll zuvor voll mit Wein dem Kellermeister der Kartause Gaming mittels geheimer Kunst entwendet worden sein. Ebenso erzählt man, daß etliche unbemittelte Menschen in unseren Tagen dort hineingegangen und mit viel Geld beladen herausgekommen seien. Das meiste von diesen Geschichten ist freilich unsinnig und verachtenswert. Was aber über das Weinfäß erzählt wurde, das berichten durchaus ernstzunehmende Menschen auf Grund der Überlieferung unserer Vorgänger, und die älteren Patres der Kartause Gaming behaupten steif und fest, solches habe sich durch Hexenkünste zugetragen. Diesen Autoren muß man doch glauben. Jetzt werde ich genauer auf Beschaffenheit und Lage des Ötschersees eingehen.

Oberhalb der Mittellinie des Berges liegen gegen Süden, wie bereits erwähnt, an einer sehr felsigen, steilen und äußerst gefährlichen Stelle drei Höhlen, die nicht weit voneinander entfernt sind. Die ersten beiden haben nur kleine Hohlräume, die durch Menschenarbeit um der Sicherheit willen, die dieser Ort bietet, ähnlich wie Zimmer in den Fels gehauen scheinen und enthalten sonst nichts Bemerkenswerthes. Die dritte ist viel länger, breiter und tiefer. Sie liegt gerade gegenüber von Mariazell, von wo sie jeder, der darum weiß, ohne Schwierigkeit sehen kann. Der Eingang der Höhle ist durch zufällig herabgestürzte Steine unregelmäßig erweitert: bald ist er breiter, bald enger als zwei oder drei Orgien¹⁾. Im übrigen ist er abschüssig, unbequem und gefährlich und flößt denen, die näherkommen, schon von weitem Schrecken ein, indem er ihnen eiskalten Atem entgegenbläst. Es ist nämlich darin eine gewaltige Wasseransammlung von einiger Tiefe enthalten, die vor Kälte immer regungslos steht und demnach kalte Luft durch den Höhleneingang verströmt, was allen leicht verständlich ist. Wenn man die Schwelle der Höhle überschreitet, kommt einem bald von überall Eis entgegen, das Wände und Boden überzieht. Es wird ungleichmäßig vom Wasser benetzt und ist nach dem Höhleninneren hin abschüssig, so daß man nur mit eisenbewehrten Füßen darüber gehen kann. Das hat folgenden Grund: Im Winter wehen die Stürme sehr viel Schnee in die Höhle, der im folgenden Sommer insofern schmilzt, als ihn die eindringenden Sonnenstrahlen erreichen können. Sobald aber die Sonne nicht mehr hinscheint, wird der Schnee unverzüglich wieder fest und friert, und in diesem ewigen Wechsel natürlicher Einwirkungen, dem die Abfolge von festen Ordnungen zugrunde liegt, gibt es im Eingangsbereich der Höhle stets Frost und Eis. Nachdem man den eisbedeckten Boden überschritten hat, kommt einem lehmiger, kotiger, mit Steinen vermischter Grund entgegen, der ständig naß ist vom schmelzenden Schnee und vom Wasser, das unabhängig von oben herabtropft. Außerdem ist der Boden vom vielen Mist der Fledermäuse und

¹⁾ Die Maßeinheit „Orgie“ ist mir sonst noch nirgends begegnet.

Krähen, die sich dorthin zurückziehen, bedeckt. Wenn man weitergeht, wird der Boden immer abschüssiger und neigt sich mehr und mehr nach innen hin, und so steigt man allmählich immer mehr ab, bis man den See selbst erreicht. Die Strecke vom Höhleneingang bis zum vorderen Rand des Sees beträgt 100 Doppelschritte oder ein bißchen mehr; die Höhe und Breite der Höhle – keineswegs überall gleich – beläuft sich auf drei oder vier Orgien, aber auch darüber oder darunter. Der Boden ist – wie ich vorhin gesagt habe – uneben, schlüpfrig, weiterhin nach innen zu abschüssig, holprig, unzuverlässig. Der Raum hat ein gekrümmtes Deckengewölbe, das in seiner Unebenmäßigkeit beständig einzustürzen droht, und ist nach vorne hin breiter, nach hinten zu enger. Durch die Spalten des Felsengewölbes tropft unablässig Regen herab. Der ganze Hohlraum krümmt sich nach rechts und ist um den Rand des Sees ziemlich niedrig; im übrigen ist er schauerlich finster, so daß man ohne starkes Licht nichts weiter als seine Mitte erreichen kann.

Der vordere Rand des Sees ist seicht und nicht steil abfallend, soweit man es mit Hilfe eines längeren Stabes in Erfahrung bringen kann. Das Wasser ist kristallklar, sehr rein und sehr kalt; es handelt sich um Süßwasser, das, wie ich glaube, als Trinkwasser geeignet ist. Fische jedoch oder seltsame Wasserwesen, von denen fahrende Gesellen erzählen, duldet der See nicht. Der Grund dafür ist folgender: Im Winter ist der Ötzersee offen, im Sommer friert er zu. Das kommt so: Zu dem Zeitpunkt, wo der Hundsstern untergeht, ist der Berg außen an seiner Oberfläche am meisten aufheizt, und es strömt die Wärme durch gegenläufige Einwirkung, wie man sagt, ins Bergesinnere und hitzt es immer mehr auf, so daß der See zergeht und flüssig bleibt, bis der Frühling im nächsten Jahr zurückkehrt und die Wärme an der Außenseite des Berges wieder zunimmt. Je mehr dort die Hitze zunimmt, um so grimmiger wird die Kälte, die im Inneren den See zum Frieren bringt und in zugefrorenem Zustand erhält, bis wiederum ein neuer Herbst kommt, in dem auf dieselbe Art und Weise, wie vorhin geschildert, die Wasser des Ötzersees schmelzen und den Winter über offen bleiben. Und dieser Wechsel wiederholt sich ständig, wie die ziemlich neugierigen Bewohner dieses Gebietes erzählen und ich auch selbst erkundet habe. Denn im Herbst um das Fest des hl. Matthäus betrat ich die Höhle und fand die Wasser des Sees weiter unten gefroren, darüber jedoch schon im Schmelzen begriffen. Ob im Ötzersee Wasserwesen wie z. B. Fische leben können, stelle ich jedem, der Verstand besitzt, zur Diskussion. Doch ich frage: Wo sollten sich die Fische zur Zeit der dicken Eisdecke, die drei oder vier Monate anhält, bewegen? Woher sollten sie Luft, woher Nahrung nehmen? Ohne diese Dinge kann es kein Lebewesen längere Zeit aushalten. Man soll hier nicht das Gegenargument von Schwalben und anderen Vögeln und Insekten bringen, die angeblich in den Felsenritzen oder im Inneren der Erde oder in hohlen Bäumen die Winterszeit in einer Starre zubringen, in großer Zahl zusammengedrängt, und im darauffolgenden Frühling wieder zum Leben erwachen. Denn wo gibt es da Gleichheit oder Ähnlichkeit? Die genannten Tiere haben doch völlig verschiedene Lebensbedingungen, Empfindungen und Körper. Daher will ich nicht glauben, daß im Ötzersee Fische leben, bis ich durch besseres Wissen überzeugt werde.

Wie groß der Ötzersee ist? Welchen Umfang er hat? Was das Maß seiner Tiefe ist? Ohne ein Boot, mit dem man vielleicht in die inneren Schlupfwinkel des Berges vordringen könnte, kann man das, glaube ich, nicht in Erfahrung bringen. Die Neigung des Raumes und die Felsen, die aus dem Wasser aufragen, schneiden nämlich dem neugierigen Betrachter einen weiteren Ausblick ab, und kein Licht vermag mit seinem Schein den jenseitigen Rand des Sees im Bergesinneren zufriedenstellend auszuleuchten. Übrigens, wie schon oben gesagt, kann man nicht ohne brennende Fackeln, auch wenn die Mittagssonne hereinscheint, über die Mitte der Höhle hinaus vordringen.

Es ist nämlich ihr Plafond sehr schräg und durch Felsen verdunkelt, die voller tierischer Exkremente sind. Welchen Zufluß und Zustrom der See trotz seiner Abgeschlossenheit hat, kann man, glaube ich, leicht verstehen und erklären: Ganz oben auf dem Berg befindet sich eine große ebene Fläche, ringsum von Steinen umschlossen, von wo weder Regenwasser noch Schmelzwasser, das sich dort gesammelt hat, abfließen kann, außer nach innen hinein. Auf emporragenden Stellen und Jochen befinden sich mehrere Löcher und etliche Schlünde. Dieses Schlünde nun, durch die eine Verbindung zum Höhleninneren und somit zum See besteht, sind wie eine riesige Opferschale geeignet, die Regengüsse und Schneefälle aufzunehmen, denen der Berg ständig ausgesetzt ist und deren ungeheuren Ansturm er auf diesem Wege aufsaugen und fassen kann. Diese gewaltige Wassermenge dringt also beständig durch Ritzen und Kanäle bis zum Ötzersee ein, speist ihn ausreichend und läßt ihn anschwellen. Auf welche Weise sich der See in weiterer Folge entleert und wie er abfließt, kann jedermann ebenso leicht begreifen, wenn er die vielen kleinen Quellen betrachtet, die im Gebiet unterhalb des Sees aus dem Berg dringen und springen. Doch jetzt habe ich ausreichend über den Ötzersee gesprochen; dies mag genügen, und ich muß zum oberen Teil dieses Berges kommen.

Abschnitt 6: Der Obere Teil des Ötzers

Das Gelände oberhalb des Ötzersees ist – besonders gegen Sonnenaufgang – von der ständig einwirkenden Kraft der Winde zum Großteil kahl gemacht, ohne Bewuchs, felsig, unwegsam und schrecklich steil; was gegen Sonnenuntergang schaut, ist ein wenig sanfter, weshalb man auch für gewöhnlich dort zum Gipfel anzusteigen pflegt. Was gegen Süden und Norden gerichtet ist, ist da wie dort von üppigem Gras, Sträuchern, Trieben und Wurzelwerk jeglicher Art bewachsen. Man kann dort Kräuter mit betäubender Wirkung finden und überhaupt allerlei Pflanzen, die für die Medizin und auch sonst in vielfältiger Weise von Nutzen sind: Mandragoras, Anagris, Carpopyllos, Glycypiros, Scolopendrium, Aconitum, Angelica, Chelidonia, Rhabarbarum und viele andere, die man sonst nirgends findet. Diese zum Teil haarigen Pflanzen weisen eine verschiedenartige Färbung auf: goldgelb, grün, aschgrau; sie haben Stacheln oder sind glatt und können auch gefährlich sein.

Bevor man von Westen zum Gipfel des Berges gelangt, begegnet einem ein tiefes Loch, sehr groß, rund, dem Himmel gerade entgegengerichtet; oben, wo es den größten Umfang hat, beträgt der Durchmesser etwa drei oder vier Orgien; nach unten ist es keilförmig zugespitzt und verengt sich schließlich so sehr, daß mit Mühe ein Menschenkopf durchpaßt. Dieses Loch haucht und stößt ohne Unterbrechung mit großer Heftigkeit kalten Wind aus, und wenn man einen Stein, sei es auch ein kleinerer, in diesen Schlund hineinwirft, wird man ihn mehrmals ein bißchen aufschlagen hören, sofern man genau hinhört; das ist ein Beweis, daß besagter Felsenschlund und Abgrund an dieser Stelle äußerst tief ist und jedenfalls von irgendwoher die Luft empfängt, die hier mit so großer Gewalt austritt. Daß aus eben diesem Loch, sollte man zufälligerweise Steine hineinwerfen, häufig verderbliche Unwetter, Donnerrollen, Hagel und Regenwolken aufgescheucht werden, das bilden sich die ziemlich einfältigen Bewohner dieses Gebietes ein. Deshalb nennen sie es auch „regenbringendes Loch“, zu deutsch „Wetterloch“. Und sogar die Patres aus Gaming waren dieser Überzeugung und beschworen mich bei meinem Aufstieg ernsthaft, ich sollte keine Steine hineinwerfen. Aber in Wirklichkeit ist nichts dahinter; es handelt sich um Erfindungen des Volkes. Ich war nämlich so verwegen, die Neugierde vor die Sicherheit zu setzen und mehrere Steine in das Loch zu werfen, habe aber dennoch nicht die geringste Unbill erlitten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [047](#)

Autor(en)/Author(s): Gerstner-Sterl [Gerstner] Margit

Artikel/Article: [Die Reise zum Ötscher und zu den Ötscherhöhlen von Aquilin Josef Hacker im Jahre 1746 41-44](#)